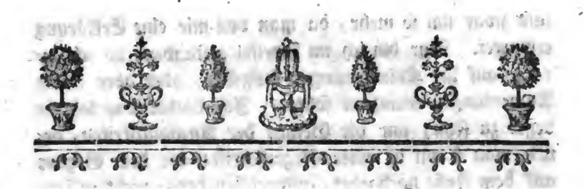
# Erläuterung
über
drey Anmerkungen,
die
in dem Entwurfe
Don Ferdinands Sterzinger
von dem Zustande
der
# baierischen Kirche
unter
dem ersten christlichen Herzoge Theodo II.
den hochehrwürdigen und hochgelehrten
Zenobiten
des Benedictinerklosters zu St. Peter in Salzburg
in ihren
kurzen Erinnerungen
von dem Sterbjahre und der Grabschrifte
des heiligen Ruperts,
ersten Bischofs zu Salzburg und der bairischen Landen Apostels
anstößig fielen.

---

München,
gedruckt mit akademischen Schriften. 1773.

Ad bonam caufam tria verba fufficiunt.

*Pindarus.*



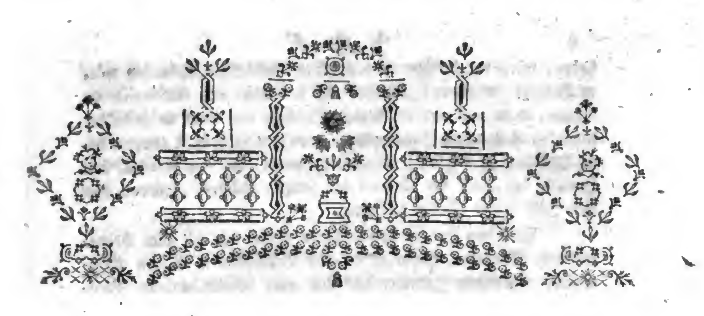
# Erinnerung.

Es ist mir zwar niemals in den Sinn gekommen, durch meine Anmerkungen in dem Entwurfe von dem Zustande der baierischen Kirche unter dem ersten christlichen Herzoge Theodo II. dem neuen Chronicon des Benedictinerklosters zu St. Peter in Salzburg eine Wunde zuzufügen, oder dem Ansehen dieses so herrlichen und verdienstvollen Werks zu nahe zu tretten. Ich häte auch niemals geglaubt, daß, was ein witziger Leser sagen kann, anstößlich fallen, und Ursache geben sollte, darüber zu schreiben. Weil es doch den hochwürdigen hochgelehrten Vätern des berühmten Benedictinerklosters zu Salzburg beliebet hat, Erinnerungen über meine Anmerkungen im Drucke herauszugeben, und dieselbe mit vieler Gelehrsamkeit, Wohlstande, und gütigen Tone (wie nichts anders zu vermuthen war) zu begleiten; so nehme ich keinen Anstand die schuldige Antwort zu geben,

und zwar um so mehr, da man von mir eine Erklärung erwartet. Nur bin ich im Zweifel gestanden, ob ich gerade auf die Erinnerungen losgehen, oder aber meine Anmerkungen erläutern sollte. Ich dachte das letztere besser zu seyn, um die Gefahr der Anzüglichkeiten, denen man kaum in einer Gegenschrifte, die dem Gegner auf dem Fuße nachgehet, ausweichen kann, nicht zu laufen, und also auf diese Weise meine Hochachtung, die ich so gelehrten und ehrwürdigen Männern schuldig bin, je mehr bezeugen zu können.



Erste



## Erste anstößige Anmerkung.

„Man hätte glauben sollen, daß die gelehrten Verfasser dieses Chro„nicon die angezogene Streitfrage ausgemacht hätten: aber
„ sie gestehen aufrichtig, daß sie davon keine Gewißheit haben,
„ und nur soviel aus der Tradition, oder beständigen Uebergabe wis„ sen, daß ihr Stifter im Jahre 623. gestorben sey, wo er nach der
„ Rechnung der von uns gelobten Kunstrichter noch nicht gebohren war.

## Erläuterung.

Wäre die Streitfrage von der Ankunfte des heiligen **Ruperts** in Baiern, so schon im Jahre 582. soll geschehen seyn, nicht ausgemacht, wenn uns das neue mit vieler Mühe und Fleiße ausgearbeitete Chronicon des alten Benedictinerklosters zu St. Peter in Salzburg einen einzigen Brief, den ihr erster Stifter an den heiligen Vater zu Rom geschrieben, hätte vorgezeugt? Wäre der Zweifel, wann die Stiftung in Salzburg ihren Anfang genommen, nicht völlig ge-

hoben, wenn uns darüber ein päpstliches Beståttigungsschreiben wäre zu Gesichte gekommen? Müßten wir uns nicht alle stillschweigends beugen, wenn uns nur ein kleines Stückgen von einer Urschrifte des siebenden oder achten Jahrhunderts (von dem sechsten ist ohnehin keine Hoffnung zu machen) vorgewiesen wurde, wo eine Epocha, eine Indictio das Jahr der Ankunft des heiligen Bischofs **Rupert**, oder das Jahr seines Todes aufklärte.

Von dem heiligen **Bonifacius** wissen wir mit aller chronologischen Wahrheit, wann er die vier Bißthümer in Baiern aufgerichtet, in welchem Jahre er das Amt eines bevollmächtigten Vicarius alldort ausgeübet, und wie lange er seiner apostolischen Arbeite vorgestanden: weil uns das Alterthum noch die Briefe, die **Bonifacius** mit dem Päpsten **Gregorius** III und **Zacharias** gewechselt, in unsere Hände geliefert hat. Aus einer einzigen Urschrifte, wo der erste Bischof zu Eichstädt der heilige **Willibald** dem Kloster zu Fulda etwelche Höfe schenket, und worinn die Epocha des 18. Jahrs der Regierung Karls des großen fränkischen Königs auf das Jahr nach Christi Geburt 785 deutet, sind wir überzeugt, das **Willibald** im Jahre 785 noch gelebt habe. Der gelehrte **Sollerius** in dem Act. Sanctorum 7. Julii schlägt mit diesem einzigen Zeitverwandten Instrument die alte Uebergabe der Eichstädter, die ihren ersten Bischof **Willibald** im Jahre 781 gestorben zu seyn glaubten, gänzlich zu Boden. So sollte der historische Werkzeug geschliffen seyn um allen Zweifel zu heben.

Die Einleitung der gepriesenen Kronick von Salzburg will zwar durchaus haben, daß wir der alten Uebergabe, die mit so vielen bewährten Handschriften begleitet ist, unsern gütigen Beyfall geben sollten. Mit Freuden wird der unbefangene Leser sagen; aber das Kunstrichteramt verbiethet es, etwas zu glauben, so nicht mit der Richtschnur der historischen Wahrheit abgemessen ist. Es ist ja eine Grundregel: Factum antiquum non nisi ex traditione nobis notum

tum

tum pro vero habendum non est, nisi vel in se, vel ex suis circumstantiis fuerit adeo solemne, ut ex coœvis tantummodo testibus Traditio ipsa oriri, atque in nos derivari potuerit. Findet man wohl in dieser Kronick eine einzige Spur eines mit dem heiligen **Rupert** verwandten Zeuges? Kann man darthun, daß in dem siebenden und achten Jahrhunderte geglaubt sey worden, daß der große baierische Apostel **Rupert** sein heiliges Werk im Jahre 582 oder zu Ende des sechsten Jahrhunderts angefangen habe? Alle ausgezogene Stückgen von den Hand- und Urschriften, wenn mir nichts entwischet ist, kommen erst im zwölften Jahrhunderte vor, wo das Jahr der Ankunft, und des Hinscheidens **Ruperts** von Christi Geburte aufgeziffert ist. Die ältern Ms. Ms. sagen nur, daß Bischof **Rupert** unter **Childebert** dem fränkischen Könige im zweyten, oder wie man auch ließt, im fünften Jahre seiner Regierung in Baiern aufgetretten sey. Ob dieser **Childebert** der zweyte, oder der dritte gewesen, wird nicht gesagt.

Es wird mir erlaubt seyn, eine kleine, aber neue Anmerkung zu machen. Ich lese in des **Mabillons** Jahrbüchern des Benedictinerordens ad an. 614. daß der heilige **Eustasius** Abt zu Luxevil der erste von den Benedictinern gewesen sey, der um das Jahr 614. nach Baiern gekommen, um den wahren Glauben alldort zu verkündigen, und daß er, nachdem er wiederum in sein Kloster zurücke gieng, gute Prediger hinterlassen habe, die das baierische Volk weiters unterrichteten. Diese Erzählung muß wahr seyn, weil man es beym Mönche **Jonas**, der ein Zeitverwandter mit **Eustasius** war, aufgezeichnet findet. Nun sage ich: Wenn der heilige **Rupert** vom Jahre 582. bis auf das Jahr 623. in Baiern sich aufgehalten, und auch Helfer, die er aus Frankreich holte, bey sich gehabt hat, warum ist **Eustasius** um das Jahr 614 nach Baiern gelaufen? Warum hat er Prediger hinterlassen? Es muß also der heilige **Rupert** mit dem heiligen **Eustasius** nicht zu gleicher Zeit das apostoli-

stolische Amt verrichtet haben, sondern **Eustasius** früher, und **Rupert** später in die baierische Landen gekommen seyn.

Bey so beschaffenen Sachen ist es Wunder, wenn viele gelehrte Männer, und zwar selbst aus dem preiswürdigsten Benedictinerorden den stumpfen Werkzeug der Uebergabe hinwegwarfen, und sich eines bessern bedienten? Können wir wohl den berühmten Kunstrichtern als einem **Mabillon**, **Pagius**, und **Hansitz** übel nehmen, wenn sie nach ihrer geraden Richtschnure den richterlichen Ausspruch fällen? Facta antiqua per testes coœvos vel proxime coœvos probari debent, nam secus aut fabulosa sunt, vel quam maxime dubia. Wenn sie uns weiters belehren? Historia, quæ claris rationibus repugnat, inter falsas est reputanda. Soll man ihnen nicht glauben, wenn sie uns aus unverwerflichen synchronischen Urkunden klar vor die Augen legen, daß unter der Regierung **Childeberts** des zweyten fränkischen Königs kein Herzog mit Name **Theodo** in dem baierischen Landen regirt habe? Man bemühet sich zwar in der Einleitung zur Kronick mit vieler Gelehrsamkeit die Anfälle der Traditionsstürmer auszuhalten, und treflich sich zu vertheidigen: aber wo man eine Schanze von der baierischen Historie zu übersteigen hat, da bleibt man stehen, und läßt sich von dem schöpferischen Geiste Johanns Hübner eine Brustwehr aufrichten, und selbes mit sechs **Theodonen** bewachen. Wir haben zwar in unsern Anmerkungen des Entwurfes S. 10. aus dem **Paul Warnfried**, einem Zeugen des achten Jahrhunderts sonnenklar bewiesen, daß er erst im Jahre 649 den ersten **Theodo** als Herzog in Baiern vorkommen läßt, und doch muß schon im Jahre 514 der erste **Theodo** erscheinen, um sechs gleichen Namens herauszubringen, und die Tradition von St. Peter in Salzburg geltend zu machen. Ich will hier kein Buch schreiben, sondern nur drey Worte reden; daher gehet es mich nicht an, den **Hansitz** und andere Gelehrten, die dem heiligen **Rupert**

pert

pert im Jahre 696 in Baiern auftretten lassen, wider die Einwendungen der gelehrten Verfasser der Kronick zu schützen. Nur kann ich es mit **Mabillon**, **Pagius**, und **Hansitz** nicht halten, daß **Theodo** II. Herzog in Baiern nur ein Irrglaubiger, nicht aber ein Heid gewesen sey. Ich habe gegen dem Arnonischen Libell, und der ursprünglichen Lebensbeschreibung des heiligen Ruperts zu viele Hochachtung, als daß ich mich getraue von ihren geheiligten Worten abzuweichen. Sie sagen uns ja klar: Primo igitur Theodo Dux Bajoariorum Dei omnipotentis gratia instigante & B. Rudberto Episcopo prædicante de *paganitate* ad christianitatem conversus, & ab eodem Episcopo baptizatus est cum proceribus suis Bojoariis. *Item* Indicto jejunio cœlestibus mysteriis Ducem informavit, & *idolorum cultibus* abrenunciare fecit. Das Ms. *Florentianum* beym **Papebrochius** sagt: **Rupertus** Ducem Theodonem *idolorum cultibus* abrenunciare fecit, & in nomine sanctæ & individuæ Trinitatis baptizavit. Diese Ausdrückungen sind zu stark, als daß wir glauben könnten, **Theodo** sey ein Photiner oder anderer Ketzer gewesen. Wir lesen auch nirgends, daß ein Herzog vor unserm **Theodo** wäre getauft worden, und wir haben keine Spuren, daß vor dem sich zu Ende neigenden siebenden Jahrhunderte der Herr und der Diener Christen gewesen wären. Mithin sehen wir nicht, warum die Wahrheit einem Nationalstolze weichen sollte.

## Zwote anstößliche Anmerkung.

„ Ich fürchte auch sehr, daß der witzige Leser des neuen „ Chronicon des Benedictinerklosters zu St. Peter in Salzburg, wo „ ihr Stifter der heilige **Rupert** schon im Jahre 582 das heilige „ Werk in Salzburg solle angefangen haben, sagen werde; Cicero pro domo sua.

## Erläuterung.

Es liegt vieles daran, und es erwächst daraus nicht ein geringer Vortheil, daß die Ankunft des heiligen Ruperts und seine Stiftung in Salzburg um hundert und etwelche Jahre eher angesetzt wird. Man darf es mir nicht glauben; man wird aber keinen Anstand finden dem gelehrten Mitbruder P. Joseph Mezger, der die salzburgischen Geschichten bis auf den Erzbischof Ernest mit vieler Mühe zusammengeschrieben hat, Beyfall zu geben. Dieser gute Mann läßt S. 8. diese bedenkliche Worte entfallen: Quinto contradicit ipsa ecclesiæ & Monasterii nostri Salisburgensis antiquitas, Pontificiis etiam Diplomatibus & Archi-Episcoporum Privilegiis tam celebrata, unde & aliarum Ecclesiarum mater dicta, & Princeps facta: qui honor plane concideret, si ad Childeberti III. ætatem & 700.mum pene annum ejus initia protruderentur, quo jam plures Ecclesiæ Episcopales & Monasteria Boicæ caput erigere cœpere. Ita S. Corbinianus anno 710. Frisingensem fundavit. Ut alia taceam, Monasterium perantiquum Ossiacense in Carinthia jam ante annum 689. Originem ducit. Antiquius ergo foret Ruperto, & Ecclesia Salisburgensi, quod contradicit Litteris Eugenii Papæ, Conradi, & Eberhardi Archi-Episcoporum. Accedit, quod si concedamus initia Salisburgensia cum Frisingensibus concurrere, sequeretur, in his Episcopatibus simul erectis, simul tamen eodem tempore Episcopum secundum Frisingæ; nempe Erimbertum fratrem S. Corbiniani, & septimum Salisburgi, nimirum Joannem, a S. Bonifacio (auctoritate quidem Apostolica) constitutos. Ich danke sehr diesen aufrichtigen Geschichtschreiber, daß er mich enthoben hat in einer so verdrüßlichen Materie eine weitere Erklärung zu geben. Ich laß es auch bey den lateinischen Worten beruhen. Es muß nicht ein jeder wissen, was das heißt: Cicero pro domo sua.

Dritte

## Dritte anstößliche Anmerkung.

„ Wäre die uralte Grabschrift des heiligen **Ruperts** zu Salz-
„ burg, wo er begraben liegt, nicht im Jahre 1436. vom Abte **Pe-**
„ **ter**, wie das Chronicon Monasterii S. Petri selbst eingestehet,
„ verstümmelt worden; hätten die alten baierischen Annalisten ihre
„ Lücke nicht mit so vielen **Theodonen** ausgefüllet, so wüßten wir
„ ohne uns den Kopf zu brechen das ächte Sterbjahr sowohl des
„ heiligen **Ruperts**, als des Herzogs **Theodo** II.

## Erläuterung.

Verfälschte, nachgemalte und erdichtete Urkunden, unterschobene Grabsteine, verstümmelte Aufschriften, vertäuschte Denkmaale, und dergleichen listige Streiche, eigennützige Kunstgriffe, und Altmachereyen kommen in den Geschichten, die uns unpartheyische Verfasser geliefert haben, so häufig vor, daß einem die gespielte Betrügereyen nicht mehr fremd fallen. Ich will weder den **Mabillon**, noch **Muratorius** zu Zeugen gebrauchen; ich will kein ausländisches Beyspiel anfügen; ich kann eine einheimische Probe von einer gestümmelten Aufschrift bey einem Grabmaale geben.

Unser würdiges Mitglied der churbaierischen Akademie der Wissenschaften **P. Hermann Scholliner**, Benedictiner zu Oberalteich, als ihm aufgetragen wurde, die Urkunden des Klosters zu Niederalteich zu sammeln, ließ er sich das Grab des baierischen Herzog **Bertholds** eröfnen, wo er auf einer bleyenen Tafel folgende Aufschrift las:

PERHTOLDUS. DUX. BAVVARIE. O. ANNO. DNI. DCCCCXXXVII. HEINR. FILIUS. EJUS. O. DCCCCLV. QUI DEDERUNT NOB. OSTERAVVE.

In dieser Grabschrifte, die das Alter des zehenden Jahrhunderts nicht hat, und lange nach dem Tode der zween baierischen Fürsten ist gemacht worden, findet der gelehrte **Scholliner** zween Schnitzer in der Zeitrechnung. Bey dem **Berthold** soll anstatt 937. das Jahr 947. und beym **Heinrich** seinem Sohne anstatt 955. das Jahr 989. angebracht worden seyn. Man lese seine wohl gerathene Abhandlung, die dem V. Bande der historischen Abhandlungen der churfürstlich baierischen Akademie der Wissenschaften S. 178. ist einverleibet worden, und man wird überzeugt werden, daß die Jahrzahlen auf der bleyenen Tafel irrig angesetzt sind. Die Schrift auf dem Grabsteine, obwohl sie dem Ansehen nach, zu Ende des vierzehenden Jahrhunderts ist verfertiget worden, riechet doch mehr nach dem Alterthume. Sie lautet also:

PERHTOLDUS. DUX. ET. HEINRICUS. DUX. FILIUS. EJUS. O. NONO. KALENDAS. DECEMBRIS. QUI. CONTULERUNT. HUIC ECCLESIE. SILVAM. OSTERNAVVE.

Es ist ganz muthmaßlich, daß ehemals eine eben so stilisirte Grabschrift auf einer bleyenen Tafel sich befunden habe; man wollte es aber nach der Hand wissen, wie lange die Kirche die Ehre habe, den Schatz zweener Herzoge in ihrer Gruft zu haben, und man setzte nach einer unrichtigen Uebergabe die so übel gerathenen Jahrzahlen bey; die alte Tafel mußte weichen, und eine neue in die Sarg gelegt werden. Heißt dieß nicht die alten Denkmaale stümmeln, täuschen, oder verwüsten.

Kann es nicht eine gleiche Bewantniß mit dem Grabsteine des heiligen **Ruperts** haben? So scheint es zu seyn, und wer die neue Kronick des Benedictinerklosters zu St. Peter in Salzburg durchgehet, wird auf dem Gedanken verfallen, es muß doch eine Stümlung

oder

oder Abänderung mit dem rupertinischen Grabsteine vorbeygegangen seyn. Denn erstens, lesen wir in der berührten Kronick S. 52. daß sich der heilige **Rupert** bey Lebszeiten ein Grab habe verfertigen lassen. Zweytens, S. 15. daß der Abt **Ansolugus** dritter Vorsteher des Klosters zu St. Peter die Gräber der Heiligen **Ruperts** und **Vitals** mit Marmorsteinen habe bedecken, mit Aufschriften zieren, und mit Leuchtern verherrlichen lassen. Eben auf dieser Seite wird der Abt **Amand**, der im Jahre 1673. gestorben, aufgeführt, der da sagt: **Ich lese in dem** *Ms. R.* **daß dieser Grabstein, den wir bisher glaubten das Alter des Abtes Ansologus zu haben, von dem Abte Peter um zwölf und ein halbes Pfund Silbers sey aufgerichtet worden.** Darf man daraus nicht also folgen: Die hochwürdigen hochgelehrten Väter von St. Peter wollen durchaus, daß man ihren Manuscripten allen Glauben beymesse: Nun aber sagen dieselbe, daß der heilige **Rupert** ihm ein Grab habe verfertigen; **Ansologus** den Stein darüber mit der Aufschrifte setzen; und **Peter** einen neuen habe aufrichten lassen. Es muß also bis auf Peters Zeiten ein alter Grabstein mit der alten Aufschrifte da gewesen, und um das Jahr 1436, da **Peter** der Abt einen neuen gesetzt, der alte vergraben, oder verlohren worden seyn.

Die alte Grabschrift des heiligen **Ruperts** war ohnfehlbar ohne Jahrzahle, wie diejenige des heiligen **Vitals** ist, so noch stehet. Der Abt **Peter**, der ein großer Verehrer seines heiligen Stifters **Rupert** war, konnte mit gleichgiltigen Augen nicht ansehen, daß eine so kurze Aufschrift ohne Jahrzahle, ohne Ehrename da stünde; er wollte also den Ruhm des ersten Stifters der salzburgischen Kirche verherrlichen, schafte den alten Stein, der über das Grab des heiligen **Ruperts** war, hinweg, setzte einen neuen, fügte den Titel als **ersten Bischof von Salzburg** und **Stifter** des **Klosters** hinzu, und weil es auch selber Zeiten die Mode war, die Jahrzahl des



Sterb-

Sterbjahrs beyzusetzen, so machte er eine vollständige Aufschrift nach dem Geschmacke seines Jahrhunderts.

Wie ist es dann geschehen, daß das irrige Sterbjahr des heiligen Ruperts das Jahr nämlich 623. ist angebracht worden. Antwort: die alten Väter zu St. Peter wüßten erstens aus der Uebergabe und ihren Handschriften, daß ihr heiliger Stifter VI Kal. Aprilis in die Resurrectionis d. i. den 27. Lenzmonats am Ostertage gestorben sey. Sie wüßten zweytens, daß **Rupert** unter der Regierung **Childeberts** des fränkischen Königs in Baiern gekommen, und alldort lange Jahre das apostolische Amt verrichtet habe. Sie wüßten drittens, daß ein baierischer Herzog mit Namen **Theodo** von dem Bischofe **Rupert** sey getauft worden. Von allen diesen hatten die alten Zenobiten genaue Wissenschaft; sie wußten aber das Jahr von Christi Geburt doch nicht. Zu Ende des zwölften Jahrhunderts suchte man erst alle diese Umstände zu vereinbaren, um das Jahr herauszubringen, und man fand das 623 oder 628ste Jahr, wo der 27ste Lenzmonat und der Ostertag eintreffen, und wo ein Childebert auf dem fränkischen Throne saß. Um einen Theodo, der zu selber Zeite Baiern solle regiert haben, ausfindig zu machen, war kein Begehren. Man wagte es also, ohne weiters nachzudenken, das 623ste für das Sterbjahr Ruperts anzusetzen, und so wurde es im Jahre 1186. auf einen pergamenen Codex Litt. H. eingetragen. Im Jahre 1436, als in welchem diese angegebene Jahrzahl auf dem rupertinischen Grabstein ist ausgehauen worden, hatte man keine Mühe mehr das Sterbjahr Ruperts ausfindig zu machen. Man schlug nur den Codex Litt. H. auf, und man fand es. Eine weitere Untersuchung zu machen, war nicht Mode zu selben Zeiten, man dürfte auch nicht so leicht einem alten Handbuche widersprechen. Kann nicht alles, was ich hier gesagt habe, so geschehen seyn? alle die Scribenten, die den

27.

27. Lenzmonats des Jahrs 718. als das Sterbjahr des heiligen Ruperts ansetzen, müßen gleiche Muthmassungen haben.

Der gelehrte Benedictiner P. **Bernard Pez**, giebt es gar für eine sichere Wahrheit aus, daß mit der rupertinischen Grabschrift unter dem Abte Peter eine Verstümmelung, oder Abänderung vorgegangen sey. Er erzählt uns, daß im Jahre 1436. da der Abt Peter dem Kloster zu St. Peter in Salzburg vorstund, der Grabstein des heiligen Ruperts mit der alten Aufschrift sey entdeckt worden: weil man aber solche wegen ihrer Veraltung nicht mehr lesen konnte, hat er selbe abgeändert, und eine andre nach dem Geschmacke seiner Zeiten verfertiget. Er betheuert diesen seinen Satz mit dem fürchterlichen Schwure, daß, wofern es nicht wahr ist, was er hier bekräftigtiget, sollen ihn alle Göttinnen auf den rauhen felsigten Berg Caucasus führen, dort anschmieden, und mit ihren uralten Büchern ihn gnüglich abklopfen. Man siehe die Sendschreiben von ihm, die er mit dem Jesuiter P. **Hansiz** gewechselt hat.

Ich habe meine drey Worte geredet, und nehme es für eine besondere Ehre an, daß sich eine ganze hochehrwürdige und mit gelehrten Männern wohl besetzte Innung gewürdiget hat mit mir anzubinden. Wünschte nur in einer andern Materie, die den Muthmassungen nicht so sehr unterworfen ist, meine dienstbeflissene Freundschaft mit aller Ehrfurchte und Hochachtung bezeugen zu können.

